



Der Untersberg-Code

Reinhard Habeck

Kann man der Zeit ein Schnippen schlagen? Gibt es Plätze auf unserer Erde, wo mit „Sesam öffne Dich“ ein „Zeitportal“ aktiviert werden kann? Wundersame Orte wie das berühmte „Bermudadreieck“, wo die Uhren angeblich manchmal anders ticken? Das klingt unglaublich. Gleich ein ganzes Dutzend übersinnlicher Pforten in die Anderswelt soll es in der Alpenregion Salzburg geben, eingebettet zwischen den Ortschaften Grödig und Berchtesgaden. Hier, im deutsch-österreichischen Grenzgebiet, erhebt sich majestätisch der sagenumwobene *Untersberg*. Die Bergregion umfaßt rund 70 km². Höchster Gipfel ist der „Bayerische Hochthron“ mit 1973 Meter. Wissenschaftliche Erkundungen durch Alpinisten und Höhlenforscher folgten erst im 19. Jahrhundert. Bisher wurden mehr als 400 Höhlen entdeckt. Etliche der teils kilometerlangen und weitverzweigten Hohlräume sowie schwer zugänglichen Schluchten sind nach wie vor unerforscht. Um das „Innenleben“ des Unterbergs ranken sich seit uralten Zeiten kuriose Sagen. Man erfährt

Anomalien im Raum-Zeit-Gefüge?

Sind diese Überlieferungen immer bloß Fantasy und fehlgedeutete Naturerscheinungen? Oder könnte doch mehr dahinter stecken? Sind Anomalien im Raum-Zeit-Gefüge für die auftretenden Phänomene verantwortlich? Spekuliert wird darüber schon lange. Einige Sagen erzählen von geheimnisvollen Türen auf Felswänden, die selten sichtbar werden, und wenn, dann sogleich wieder verschwinden. Einer, der ein solches „Stargate“ gesehen haben will, ist ein Holzknecht namens *Ellhammer Hiesl*. Als er einst den Untersberg bestieg, sei plötzlich vor ihm ein großes, eisernes Tor sichtbar geworden. Der Mann vermutete, daß es in einen unterirdischen Gang führte. Er versuchte es zu öffnen, besaß aber nicht die nötige Kraft dazu. Er beschloß seine Kameraden um Hilfe zu bitten, stieg vom Berg wieder ab und erzählte im Tal seinen Freunden von der Entdeckung. Ausgerüstet mit Äxten und Brechstangen kehrten sie gemeinsam zurück an jene Stelle, wo das Tor er-

schie-
nen war. Doch solange sie auch suchten, die eiserne Türschwelle war nicht mehr zu finden.

Der österreichische Mythenforscher *Albert Depiny* hat zahlreiche Untersberg-Sagen gesammelt. In vielen davon wird das Zeitphänomen übereinstimmend beschrieben: Menschen werden von kleinwüchsigen Wesen in das Innere des Untersberges gelockt und verschwinden spurlos. Wenn sie dann wieder zum Vorschein kommen, behaupten sie, ihre altvertraute Umgebung völlig verändert vorgefunden zu haben. Während sie sich nämlich im Zauberreich des Berges aufgehalten hätten, seien draußen Tage, Wochen oder Jahrzehnte vergangen. Aberglaube aus früheren Zeiten?

Die Lazarus-Handschriften

Was beim Untersberg-Phänomen stutzig macht: Die behaupteten Begegnungen mit fremden Wesen und wahrgenommenen Zeitverschiebungen wiederholen sich seit vielen Jahrhunderten bis in die Gegenwart. Was dabei noch auffällt: Die Erlebnisberichte erinnern vielfach an die „Lazarus-Geschichte“. In ihr könnte der Schlüssel zur Wahrheit liegen. Die Handlung wird je nach Bild- und Handschrift in die erste Hälfte des 16. oder 17. Jahrhunderts verlegt. Die Dokumente lagern im „Salzburger Museum“, im „Salzburger Landesarchiv“ oder befinden sich in Privatbesitz. Soweit bekannt, existieren 18 Versionen, die alle erst im 18.

Jahrhundert niedergeschrieben worden sind. Der Kern der Erzählungen ist immer gleich: Ein Mönch führt Lazarus ins Berginnere, wo ihm eine verborgene Welt offenbart wird. In allen Fassungen bezieht sich das Geschehen auf weit zurückliegende Ereignisse. Demnach könnten ältere Urtexte existiert haben. Ob verschollen, noch nicht entdeckt oder vernichtet, sei dahingestellt.

Aus den erhaltenen Quellen geht deutlich hervor, daß mit Lazarus jedes Mal der Gehilfe des Stadtschreibers von Bad Reichenhall die Hauptperson der Erzählung ist. Sein Vorname ist und bleibt stets *Lazarus*. Sein Nachname lautet meist *Günzner*. In anderen Niederschriften wird er Gitschner, Eitzner oder Aigner genannt. Es heißt, im Alter von 65 Jahren, kurz vor seinem Ableben, soll Lazarus seine persönlichen Notizen mit den geschilderten Erlebnissen seinem Erben anvertraut haben. Der deutsche Sagenforscher

Leander Petzoldt bemerkt dazu: „Er hinterließ einen ehelichen Sohn *Johann* (einen zu *Bergheim bei Salzburg ansässigen Bauern*), der später jedem gern mitteilte, was sein Vater im *Untersberg* gesehen hatte.“

In der ältesten Handschrift mit dem Titel „*Die Propheceyung, so im Undtersperg zu Reichenhall geschehen ist, im 1523. Jahr*“, erzählt Lazarus Günzner in der Ich-Form. Entgegen anderen Auslegungen bedeutet dies, der Autor berichtet aus erster Hand, ist selbst der Erzähler und gibt persönlich wieder, was er mit eigenen Augen gesehen hat und für wahr hält. Das spricht meines Erachtens dafür, daß Lazarus Günzner tatsächlich selbst der Verfasser der Texte ist. Mehr noch: Lazarus nennt Personen, die mit ihm gemeinsam eine verblüffende Entdeckung auf dem Untersberg bezeugen. Die Chronik wird im „Salzburg Museum“ unter der Archivnummer „Hs. 2398“ aufbewahrt und enthält 21 Illustrationen. Neben

der Pegius-Handschrift gelten die Aufzeichnungen von Lazarus Günzner als ältester Beleg zur Untersberg-Sage.

Der silberne Code

Wir erfahren, daß der Stadtschreiber-gehilfe mit seinen Kollegen im Herbst über eine tiefe Klamm nahe dem Hochthron marschiert ist. Sie entdeckten eine Aushöhlung und staunten über eine mysteriöse Schrift, die mit silbernen Buchstaben in den Fels graviert war. Daheim diskutierten sie über Sinn und Inhalt, konnten sich aber keinen Reim daraus machen. Also wurde Lazarus Günzner neuerlich auf den Berg geschickt, diesmal allein, um eine exakte Abschrift auf Papier zurückzubringen.

Das macht Lazarus. Er findet die Stelle wieder und schreibt die Buchstabenkombination genau auf. In der ältesten Lesart erinnern die Zeichen und Symbole an einen geheimen Computercode. Er lautet:

**Während sich Menschen im
"Zauberreich des Berges" aufhielten,
sollen draußen Tage, Wochen oder
Jahrzehnte vergangen sein.**



Ein geheimnisvoller Mönch führt Lazarus Günzner in das Innere des Berges (zeitgenössische Darstellung)

„S. d. d. occo. x.
Satrnrop, 5. a. f. 5. 1. d.
P. 6. m. 6. a. t. 5. q. o. t. m. 5. r. u. a. t.
m. 519. r. l. v. e. p. 55. a. tt. tt. l. xmissm
ariu. a. o. u st g c x 5. 1. 19. altomvraco
mic r l y. p y m i. l o p m i. v m l t. t g“

Was bedeutet der kryptische „Buchstabensalat“? Ist er lediglich Nonsens oder enthält er den Schlüssel zum Verständnis des Untersberg-Mythos? In späteren Fassungen fehlt der Abdruck der Geheimsymbole, oder er wird im Sinne christlicher Glaubensvorstellung völlig verändert mit dem lateinischen Ausdruck

„S. V. R. G. E. T. S. A. T. U. M.“
wiedergegeben. „Surget satum“

steht für: „aufgehen wird, was gesät worden ist.“ Davon ist in der Variante von Lazarus Günzner aber nichts zu lesen. In einer weiteren Auslegung heißt die Kombination:

„S. O. R. G. E. I. S. A. T. O. M.“

Beweggrund und Sinn dieser Text-Manipulation liegen im Dunkel der Geschichte. Wie immer man es dreht und wendet: der echte Untersberg-Code wartet nach wie vor auf seine Enthüllung.

Die Entdeckung der „Spiegelwelt“

Was geschah mit Lazarus nach beendeter Abschreibearbeit? Die Nacht brach herein, und Lazarus entschied sich, in der Klamm zu übernachten. Als er frühmorgens am nächsten Tag erwacht,

kommt es zu einer überraschenden Begegnung mit einem Mönch. Die Gestalt in der Kutte weiß, wer der Schreiberling ist, denn sie begrüßt Lazarus mit seinem Namen, obwohl sich die beiden zuvor noch nie begegnet waren. Der ominöse Mönch führt den verblüfften Lazarus in den Wunderberg, nachdem sich eine eiserne Felstüre geöffnet hatte. Beim Betreten des geheimnisvollen Labyrinths wird Lazarus nachdrücklich aufgefordert, während seines Aufenthalts im getarnten Höhlenreich stumm zu bleiben, selbst dann, wenn er von Bewohnern des Berginneren angesprochen werden sollte. Es ist nur erlaubt, mit dem Mönch Gespräche zu führen. Dieser diktiert Lazarus, er soll sich al-



Viele der teilweise kilometerlangen und weitverzweigten Hohlräume im Untersberg sind nach wie vor unerforscht.



Beim Betreten des geheimnisvollen Labyrinths wird Lazarus aufgefordert, stumm zu bleiben, selbst wenn er angesprochen werden sollte.

les, was er sieht, ganz genau merken. Und auch der Faktor „Zeit“ spielt wieder eine wesentliche Rolle, denn Lazarus muß wissen, daß es beim Eintritt in die Unterwelt exakt 7 Uhr ist. Warum ist das alles wichtig? Wäre es bloß ein fiktiver, belangloser Märchentext, benötigt es dieser strengen Unterweisung nicht. Zumindest könnte der Geschichtenleser vom Autor erwarten, daß der Sinn dieser Belehrung auch erklärt wird.

Lazarus Günzner schildert in seinen Aufzeichnungen, wie er von dem Ordensbruder immer weiter ins Höhlenlabyrinth des Untersberges gelotst wird. Dort kreuzen spukhafte Gestalten „aus einer anderen Zeit“ seinen Weg, er erblickt prächtige Gebäude, gelangt durch zwölf geheime Pforten an sonderbare Orte, wo er in Bibliotheken verweilt. Hier wird ihm aus alten Büchern mit fremden Schriftzeichen vorgelesen. Es sind düstere Zukunftsprophезеи, die Lazarus Günzner erfährt. Alles wirkt auf ihn wie eine Projektion aus dem realen Leben. Und doch ist Lazarus die Sache nicht geheuer, denn er schreibt: „*mich hat gedunckht, ich wer im Himmel*“. Ist Lazarus untergetaucht in eine getarnte „Spiegelwelt“, die parallel zur faßbaren Wirklichkeit existiert?

Zurück in die vertraute Realität

Die Handschrift vermerkt, daß Lazarus Günzner eine Woche im Untersberg verbrachte. In dieser Zeit muß er keinen Hunger leiden, er wird „wohl gehalten mit Essen und Trinckhen“, während die Untersbergbewohner selbst keinen Appetit verspüren. Waren die wahrgenommenen Geschöpfe feinstofflicher Natur und benötigten deshalb keine Nahrung?

Schließt man Schwindel, Halluzination und Traumerlebnis aus, dann ergeben sich drei Hypothesen, eine phantastischer als die andere. *Erstens*: Lazarus Günzner hatte an der Todestür angeklopft, war klinisch tot, unternahm eine Seelenwanderung mit Geisterkontakten und kehrte danach wieder zu den Lebenden zurück. *Zweitens*: Er ist einer Raumverzerrung zum Opfer gefallen, fiel unfreiwillig in ein „Zeitloch“ und fand sich als eine Art „Zeitreisender“ in einer anderen Dimension wieder. Oder *Drittens*: Parallelweltler, die zeitgleich zur bestehenden Realität existieren, manifestierten sich vor seinen Augen.

Erinnern wir uns: Lazarus wurde beim Eintritt in die Anderswelt un-

tersagt, mit Untersberg-Bewohnern zu sprechen. Einzige Ausnahme: sein geistlicher Pförtner. Die Chronik gibt keine Auskunft darüber, was passiert wäre, wenn Lazarus dieses Verbot gebrochen hätte. Wäre die Kausalität, eines der Grundprinzipien der Physik, verletzt worden? Hätte dies Konsequenzen gehabt für den geschichtlichen Ablauf?

Dazu paßt der Auftakt der Geschichte. Bevor es in die Anderswelt geht, wird Lazarus nämlich aufgefordert, seinen Hut auf eine Bank vor dem Portal zu legen, denn nur „*so magst du widerumb heraus, oder willst du gar hierinnen bleiben?*“ Und Lazarus soll sich gut merken, daß eine mysteriöse Turmuhr 7 Uhr geschlagen hat. Was das Ritual bedeutet, erfährt weder er noch der Leser. Bei der Rückkehr das gleiche Szenario. Der Uhrzeiger steht wie bei seinem Eintritt auf 7. Er muß den Ort verlassen, sofern er nicht für immer im Untersberg bleiben will. Als er sich von der „Spiegelwelt“ trennt, liegt sein Hut völlig unverändert auf der Bank „*wie ich ihn hingelegt hab*“, obwohl angeblich inzwischen eine Woche vergangen war. Kein Regen, kein Windhauch, nichts hat den Hut vom ursprünglichen Platz gefegt, so als hätte er ihn eben erst hingelegt.

Lazarus wird abermals ermahnt, sich alles, was er an Weltfremdem gehört und gesehen hat, genau zu merken und fleißig aufzuschreiben. Und er erhält den ausdrücklichen Befehl: Wenn ihm sein Leben lieb ist, dann darf er vor Ablauf von 35 Jahren niemandem davon erzählen. Wieder ein Zeiträtsel, das schleierhaft bleibt. Warum der jahrzehntelange „Maulkorb“? Und weshalb wäre sein Leben gefährdet, wenn er sich nicht daran halten würde? Das bleibt eines der vielen Rätsel in der Überlieferung. Lazarus jedenfalls hält sich an das strikte Gebot.

In späteren Versionen heißt es, daß ihn Stadtpfarrer und Stadtschreiber wegen

seiner langen Abwesenheit zur Rede stellten, aber Lazarus schwieg und übergab ihnen nur die Abschrift des kryptischen Schriftzugs, der mit silbernen Buchstaben an einer Untersberger Felswand eingraviert war. Niemand konnte diesen

magischen Zauberspruch bis heute entschlüsseln. Was mag er bedeuten? Könnte das Fazit aus der Übersetzung sinngemäß lauten: „*Ihr Menschen der anderen Realität seid im Multiversum nicht alleine?*“ ■

Quellen:

Freisauff von Neudegg, Rudolf (Hrsg.); Salzburger Volkssagen, Wien-Leipzig 1880
Habeck, Reinhard; Kräfte, die es nicht geben dürfte, Wien 2010

Herzog, Wilhelm; Die Untersbergsage, nach den Handschriften untersucht und herausgegeben, Graz-Wien-Leipzig 1929
Limpöck, Rainer; Die Zauberkraft der Berge, Wien-Graz-Klagenfurt 2009
Petzoldt, Leander (Hrsg.); Sagen aus Salzburg, München 1993

Uhlir, F. Christian (Hrsg.); Im Schattenreich des Untersberges, Norderstedt 2004

Reinhard Habeck arbeitet seit 1987 als freier Schriftsteller und Illustrator in Wien. Auf den Spuren „unmöglicher Funde“ bereist er die wundersamen Schauplätze der Welt, über die er packend und unterhaltsam berichtet. Habeck ist Mitinitiator der Wanderausstellung „Unsolved Mysteries“, die seit 2001 Hunderte archäologische Rätselfunde präsentiert. Der Autor veröffentlichte



18 Bücher über grenzwissenschaftliche Phänomene, darunter den Bestseller „Das Licht der Pharaonen“ (mit Peter Krassa), „Geheimnisvolles Österreich“ (2006), „Wundersame Plätze

in Österreich“ (2007), „Dinge, die es nicht geben dürfte“ (2008) und „Bilder, die es nicht geben dürfte“ (2009).

www.reinhardhabeck.at

Schreiben Sie?

Wir veröffentlichen Ihr Buch!

Seit 1977 publizieren wir mit Erfolg Bücher von noch unbekanntem Autor(inn)en: Biographien, Romane, Erzählungen, Gedichte, Sachbücher u. a. – warum nicht auch Ihr Buch?

Kurze Beiträge passen vielleicht in unsere hochwertigen Anthologien. Wir prüfen Ihr Manuskript schnell, kostenlos und unverbindlich. Schicken Sie es uns vertraulich zu – es kommt in gute Hände.

edition fischer

Orber Str. 30 • Fach 94 • 60386 Frankfurt

Tel. +49/69/941 942-0 • Fax +49/69/941 942-98/-99

www.verlage.net • E-Mail: lektorat@edition-fischer.com

